



Der letzte Anlauf

„Isabell, im Kino wird heute Nachmittag ein Harry-Potter-Film gezeigt. Hast du keine Lust mitzukommen? Marianne und Stefi sind auch mit dabei“, fragt Renate ihre Freundin.

„Lust schon, aber du weißt ja, dass es bis zum Schuljahresende nur noch wenige Wochen sind und ich das letzte halbe Jahr immer schlechter geworden bin? Unbedingt muss ich mich in Mathe und Geschichte noch verbessern, sonst warten traurige Sommerferien auf mich. Meine Eltern haben mir nämlich in Aussicht gestellt, dass ich – wenn ich Dreier auf dem Zeugnis habe – meinen Ferienplänen ade sagen kann.“

„Du hast immer nur die Schule im Kopf, du entwickelst dich langsam zur Streberin. Meine Eltern sind da viel cooler, sobald es jedoch eine Zwei oder gar eine Eins ist, reden sie mir zwar ins Gewissen, lassen mir aber meine Freizeitbeschäftigungen“, reagiert Renate auf die Absage und die Begründung.

Ja, Isabell hat von ihrer Sicht aus recht. Sie nutzt die letzten Wochen, um in einigen Fächern noch etwas aufzuholen, zumal sie sich über ihre Berufswahl bereits im Klaren ist und weiß, dass sie ihr Ziel, einmal Ärztin zu sein, nur mit Fleiß erreichen kann und natürlich gute Zensuren braucht. Doch ist es eine Lösung, sich besonders in den letzten Wochen anzustrengen? Sollte sie sich und andere nicht lieber das ganze Schuljahr über intensiver mit dem Lehrstoff befassen? Dann wäre alles viel einfacher.

Und Renate? Sie ist da entschieden großzügiger. Eine Zwei oder gar Eins sollte es zwar nicht sein, denn sogar ihre Eltern nehmen die Sache nicht allzu tragisch. Hier würde es sich lohnen, mit einem letzten Anlauf ein besseres Zeugnis zu bekommen. Denn Freizeit ausnutzen und genießen kann man nämlich auch, wenn man eine gute Schülerin ist.

Und wie steht es mit euch?

Brücken in Europa – Musik verbindet



Das Konzert im Kulturzentrum „Miklós Radnóti“ im XIII. Bezirk von Budapest eröffnete am 9. Mai die *Maiglöckchen Tanzgruppe* der Klasse 3.b der Deutschen Nationalitätengrundschule Pannónia. Nach der Programmansage von Katalin Katona-Mayer, Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung, spielte das Orchester der Musikschule Annie Fischer aus dem XIII. Bezirk Werke von Sugár, Schostakowitsch, Albinoni, Weiner und Mozart. Anschließend trat das Jugendsinfonieorchester der Sachsenwaldschule Reinbek aus Deutschland mit Stücken von Dittersdorf, Brahms, Gershwin, Jenkins, Hans Zimmer und Elton John auf. Zum Abschluss spielten beide Orchester gemeinsam die Europa-Hymne „Ode an die Freude“, die sie nur ein einziges Mal gemeinsam probten. Hut ab vor der Organisation und den Jugendlichen! Es war ein hervorragender musikalischer Abend mit talentierten jungen Musikern zwischen 13-20 Jahren, die den symbolischen Wert der Zusammengehörigkeit mit Musik untermalten. (Einen ausführlichen Bericht über das Konzert findet ihr im *DKjunior* 2017!)

Hoffmann von Fallersleben Maiglöckchen und die Blümelein

Maiglöckchen läutet in dem Tal,
das klingt so hell und fein,
so kommt zum Reigen allzumal,
ihr lieben Blümelein!

Die Blümchen, blau und gelb und weiß
Sie kommen all herbei,
Vergissmeinnicht und Ehrenpreis
und Veilchen sind dabei.

Maiglöckchen spielt zum Tanz im Nu
und alle tanzen dann.
Der Mond sieht ihnen freundlich zu,
hat seine Freude dran.



Meine Schwester Klara

Meine Schwester Klara ist schon groß. Im September kommt sie zur Schule. Jetzt geht sie noch in den Kindergarten.

Klara ist ein sehr nettes und hilfsbereites Mädchen. Sie kann sich allein waschen und anziehen. Der Mama hilft sie gern in der Küche. Sie trocknet das Geschirr ab und legt Messer, Gabeln und Löffeln in den Besteckkasten. Sie hilft auch gern im Garten. Dort hat sie ein eigenes Beet. Darauf sind Erdbeeren, Radieschen und Erbsen. Sie gießt die Pflanzen und zieht Unkraut heraus.

Besonders gern spielt sie aber mit ihrer Puppe Hanna. Wenn ihre Freundin kommt, bringt auch sie ihre Puppe mit. Dann ziehen die beiden Mädchen die Puppen aus und an und geben ihnen auf kleinen Tellerchen zu essen.



Manchmal gehen sie dann alle vier spazieren.

Zum Muttertag hat Klara für Mama ein Bild gemalt. Darauf ist die ganze Familie. Da hat Mama sich sehr gefreut und gesagt:

„Wie fein, dass ich so eine geschickte Tochter habe.“

Aufgaben

1. Lest den Text und sprecht über unbekannte Wörter!

2. Antwortet auf die Fragen!

● Wie heißt die Schwester und wie alt ist sie?

● Was kann sie schon alles?

● Womit spielt sie besonders gern?

● Was hat sie ihrer Mama zum Muttertag geschenkt?

3. Habt ihr auch eine kleine Schwester oder einen kleinen Bruder?

4. Erzählt von ihnen!

5. Malt ein Bild, das ihr eurer Mama schenken möchtet!

Wer kann das sein?

Zu jeder Frage passt ein Bild. Sagt, was abgebildet ist! Vor jeder Frage steht eine Zahl. Schreibt die Zahl zu dem passenden Bild!

1. Wer hat eine Mütze auf dem Kopf, wenn er kocht?

2. Welches Tier macht I-A, I-A?

3. Wer spielt auf der Geige?

4. Welches Tier hat ein gestreiftes Fell?

5. Wer ruft am Morgen Kikeriki?

6. Wer ist ein treuer Freund des Menschen?

7. Wer schwimmt im Wasser?



?

?



?



?



?



?



?

Was ist richtig?

Unter jeder Frage stehen drei Antworten. Entscheidet, welche richtig ist und antwortet im Satz!

- Was kann man essen?
Apfel Arbeit Angel
- Was kann man nicht trinken?
Kakao Kaffee Kuchen
- Was ist ein Veilchen?
Baum Blume Bach
- Wer näht Kleider?
der Schuster die Schneiderin
der Sekretär
- Womit kann man fahren?
Ball Bus Bett
- Wer unterrichtet in der Schule?
der Lehrer ein Laubfrosch
ein Lastwagen
- Welche Farbe hat der Elefant?
grün grau rot
- Welches Tier lebt im Wasser?
das Zebra das Kamel der
Fisch
- Wer kann fliegen?
der Sperling der Fuchs das
Wildschwein
- Was schmeckt süß?
die Kartoffel Erbsen Bananen
- Wen besucht Rotkäppchen?
die Oma Tante Emma Onkel
Franz
- Wo leben Indianer?
in Australien in Amerika in
Europa
- Wer arbeitet im Krankenhaus?
der Arzt der Maurer der Dach-
decker
- Womit könnt ihr schreiben?
Löffel Filzstift Zahnpasta
- Wer braucht keine Schuhe?
der Mann das Kind der Tiger
- Welchen Tag feiert ihr im Mai?
Nikolaustag Martinstag
Kindertag
- Wann blühen die Bäume?
im Winter im Frühling im
Herbst
- Was macht ihr in der Nacht?
schlafen spazieren gehen
turnen

Wie Eulenspiegel sich als Barbier verdingte

Einmal kam Eulenspiegel nach Hamburg auf den Hopfenmarkt, blieb dort stehen und sah sich um. Da kam ein Bartscherer, der fragte ihn, was er für ein Handwerksgehilfe sei. Eulenspiegel antwortete:

„Ich bin ein Barbier.“

Der Bartscherer wohnte auf dem Hopfenmarkt, gerade gegenüber, wo sie standen. Das Haus hatte dort, wo die Barbierstube war, bis zum Erdboden reichende Fenster nach der Straße zu. Da sagte der Meister zu Eulenspiegel:

„Sieh, das Haus gegenüber, wo die hohen Fenster sind, da geh hinein! Ich komme gleich nach.“

Eulenspiegel sagte ja, ging geradewegs zu dem Haus hin und durch die hohen Fenster hinein und sagte:

„Gott zur Ehr! Gott grüße das Handwerk!“

Die Frau des Bartscherers saß in der Stube und spann. Sie erschrak und sprach:

„Dich führt wohl der Teufel! Warum kommst du durch die Fenster? Ist dir die Tür nicht weit genug?“

Eulenspiegel sagte:

„Liebe Frau, zürnt mir nicht! Euer Ehemann hat mich das geheißt und mich als Geselle angestellt.“

Derweilen kam der Meister und hörte und sah, was Eulenspiegel getan hatte. Da sprach der Meister:

„Wie, Geselle, konntest du nicht zur Tür hineingehen und mir meine Fenster ganz lassen?“

„Lieber Meister, Ihr hießet mich, da hinein zu gehen, wo die hohen Fenster seien. So habe ich nach Eurem Geheiß gehandelt.“

Der Meister schwieg still, denn er brauchte Eulenspiegel und dachte: Wenn ich mit ihm mein Geschäft verbessern kann, so will ich das hingehen lassen und ihm das von seinem Lohn abziehen.

Also ließ der Meister Eulenspiegel etwa drei Tage arbeiten. Dann sollte Eulenspiegel die Rasiermesser schleifen.

„Schleife sie glatt auf dem Rücken gleich der Schneide.“

Eulenspiegel sagte ja und begann, den Schermessern die Rücken ebenso wie die Schneiden zu schleifen. Der Meister kam und wollte zusehen, was er machte. Da sah er, dass bei den Messern, die Eulenspiegel geschliffen hatte, der Rücken ebenso wie die Schneide war. Da



sagte der Meister:

„Was machst du bloß? Das wird ein böses Ding!“

Eulenspiegel sprach:

„Wie sollte das ein böses Ding werden? Es tut ihnen doch nicht weh, ich tue, wie Ihr sagtet.“

„Du bist ein böser, heimtückischer Schalk. Hör auf und lass dein Schleifen! Und gehe wieder hin, wo du hergekommen bist!“

Eulenspiegel sagte ja, ging in die Stube und sprang da zum Fenster wieder heraus, wo er hineingekommen war.

Aufgaben

Eulenspiegel war ein Schalk, der die Aufträge seines Herrn immer wörtlich nahm und sie auch so ausführte.

1. Lest zuerst den Text gemeinsam und sprecht über unbekannte Wörter!

2. Eulenspiegel war in Hamburg, wo er auf dem Hopfenmarkt von einem Bartscherer nach seinem Handwerk gefragt wurde. Wie bezeichnet man heute den Beruf eines Barbiers?

3. Der Bartscherer stellte Eulenspiegel als Gesellen an und zeigte ihm sein Haus, wo er gleich hingehen sollte. Welchen Auftrag hat Eulenspiegel wörtlich genommen?

4. Was hat der Bartscherer aber in Wirklichkeit gemeint und wie hat es Eulenspiegel verstanden?

5. Was meint ihr, was der Meister wohl zu Eulenspiegel gesagt hat, als er nach Hause kam und die zerbrochene Fensterscheibe sah? Spielt einen Dialog zu dieser Szene!

6. Welche Anweisungen hat Eulenspiegel in der Geschichte noch wörtlich genommen? Sucht die Stellen im Text und sagt dazu, was der Meister gemeint hat!

7. Anweisungen hat Eulenspiegel auch

von seinen früheren Meistern erhalten, in denen oft Redensarten vorkamen und die der Schalk wörtlich genommen hat. So zum Beispiel:

Wenn einer seine Schulden nicht bezahlen will, wasche ihm gründlich den Kopf.

Wenn einer bei dir den Fehler sucht, streu ihm Sand in die Augen.

Derartige Redensarten sind nur im übertragenen Sinn verständlich und dürfen nicht wörtlich genommen werden. Die Antwort aus dem Ärmel schütteln bedeutet soviel wie: sofort eine Antwort wissen.

Welche Bedeutung haben folgende Redensarten?

Du musst dem Gegner die Zähne zeigen.

Die Mutter drückte ein Auge zu, als Peter in Mathe eine schlechte Zensur nach Hause brachte.

Du sollst deinem Bruder nicht immer in den Rücken fallen.

Du sollst Mutter beim Saubermachen unter die Arme greifen.

Setzt folgende Sprichwörter zusammen!

1. Besser stolz am irdenen Topf
2. Gesundheit schätzt man erst,
3. Wer im Glashaus sitzt,
4. Wer Butter auf dem Kopfe hat,
5. Wer hoch hinaus will,

- a. soll nicht mit Steinen werfen.
- b. als demütig am goldenen Tisch.
- c. der gehe nicht in die Sonne.
- d. der stößt sich an den Kopf.
- e. wenn man sie verloren hat.

Lösung: 1b, 2e, 3a, 4c, 5d

In alten Zeiten hatten auch die Vögel ihre eigene Sprache, die jedermann verstand, jetzt lautet es nur wie ein Zwitschern, Kreischen und Pfeifen und bei einigen wie Musik ohne Worte. Damals kam aber den Vögeln in den Sinn, sich einen König zu wählen. Nur einer von ihnen, der Kiebitz, war dagegen; frei hatte er gelebt und frei wollte er sterben und angstvoll hin und her fliegend rief er:

„Wo blieb ick? Wo blieb ick?“
Er zog sich zurück in einsame Sümpfe und zeigte sich nicht wieder unter seinesgleichen.

Versammlung der Vögel

Die Vögel wollten sich nun über die Sache sprechen, und an einem schönen Maimorgen kamen sie alle aus Wäldern und Feldern zusammen, Adler und Buchfink, Eule und Krähe, Lerche und Sperling und alle anderen. Selbst der Kuckuck kam und der Wiedehopf, sein Küster, der so heißt, weil er sich immer ein paar Tage früher hören lässt; auch ein ganz kleiner Vogel, der noch keinen Namen hatte, mischte sich unter die Schar. Das Huhn, das zufällig von der ganzen Sache nichts gehört hatte, verwunderte sich über die große Versammlung.

Es wurde beschlossen, dass der König sein sollte, der am höchsten fliegen könnte. Ein Laubfrosch, der im Gebüsch saß, rief, als er das hörte, warnend: „Natt, natt, natt! Natt, natt, natt!“ Er meinte nämlich, es würden deshalb viel Tränen vergossen werden. Die Krähe aber sagte: „Quark ok!“, es sollte alles friedlich abgehen.

Wettflug um die Königswürde

Es wurde nun beschlossen, sie wollten gleich an diesem schönen Morgen aufsteigen, damit niemand hinterher sagen könnte:

„Ich wäre wohl noch höher geflogen, aber der Abend kam, da konnte ich nicht mehr.“

Auf ein gegebenes Zeichen erhob sich also die ganze Schar in die Lüfte. Der Staub stieg da von dem Felde auf, es war ein gewaltiges Sausen und Brausen und Fittischschlagen, und es sah aus, als wenn eine schwarze Wolke dahin zöge. Die kleineren Vögel aber blieben bald zurück, konnten nicht weiter und fielen wieder auf die Erde. Die größeren hielten's länger aus, aber keiner konnte es dem Adler gleich tun,

der stieg so hoch, dass er der Sonne hätte die Augen aushacken können. Und als er sah, dass die anderen nicht zu ihm herauf konnten, so dachte er: Was willst du noch höher fliegen, du bist doch der König, und fing an sich wieder herabzulassen. Die Vögel unter ihm riefen ihm alle gleich zu:

Gebrüder Grimm Der Zaunkönig



„Du musst unser König sein, keiner ist höher geflogen als du.“

„Außer mir!“ schrie der kleine Kerl ohne Namen, der sich in die Brustfedern des Adlers verkrochen hatte. Und da er nicht müde war, so stieg er auf und stieg so hoch, dass er Gott auf seinem Stuhle sitzen sehen konnte. Als er aber so weit gekommen war, legte er seine Flügel zusammen, sank herab und rief unten mit feiner, durchdringender Stimme:

„König bin ich! König bin ich!“

Hinein ins Mäuseloch

„Du unser König?“ schrien die Vögel zornig. „Nur durch List hast du es dahin gebracht.“

Sie erdachten eine andere Bedingung. Der sollte ihr König sein, der am tiefsten in die Erde fallen könnte. Wie plantschte da die Gans mit ihrer breiten Brust wieder auf das Land! Wie scharrte der Hahn schnell ein Loch! Die Ente kam am schlimmsten weg, sie sprang in einen Graben, verrenkte sich aber die Beine und watschelte fort zum nahen Teiche mit dem Ausruf:

„Pracherwerk! Pracherwerk!“

Der Kleine ohne Namen aber suchte ein Mäuseloch, schlüpfte hinab und rief mit seiner feinen Stimme heraus:

„König bin ich! König bin ich!“

„Du unser König?“ riefen die Vögel noch zorniger. „Deine List gilt nicht!“

Sie beschlossen, ihn in seinem Loch gefangen zu halten und auszuhungern. Die Eule wurde als Wache davor gestellt; sie sollte den Schelm nicht herauslassen, so lieb ihr das Leben wäre. Als es aber Abend geworden war waren die Vögel von der Anstrengung beim Fliegen sehr müde und gingen mit Weib und Kind zu Bett. Die Eule allein blieb bei dem Mäuseloch stehen und blickte mit ihren großen Augen unverwandt hinein.

Die Eule überlistet

Indessen war sie auch müde geworden und dachte: Ein Auge kannst du wohl zutun, du wachst ja noch mit dem anderen, und der kleine Bösewicht soll nicht aus seinem Loch heraus. Also tat sie das eine Auge zu und schaute mit dem andern steif auf das Mäuseloch. Der kleine Kerl guckte mit dem Kopf heraus und wollte entweichen, aber die Eule trat gleich davor, und er zog den Kopf wieder zurück. Dann tat die Eule das eine Auge wieder auf und das andere zu und wollte so die ganze Nacht abwechseln. Aber als sie das eine Auge wieder zumachte, vergaß sie das andere aufzutun, und sobald die beiden Augen zu waren, schlief sie ein. Der Kleine merkte das bald und schlüpfte weg.

Von der Zeit an darf sich die Eule nicht mehr am Tage sehen lassen, sonst sind die anderen Vögel hinter ihr her und zerzausen ihr das Gefieder. Sie fliegt nur zur Nachtzeit aus, hasst aber und verfolgt die Mäuse, weil sie solche bösen Löcher machen. Auch der kleine Vogel lässt sich nicht gerne sehen, weil er fürchtet, es ginge ihm an den Kragen, wenn er erwischt würde. Er schlüpft in den Zäunen herum, und wenn er ganz sicher ist, ruft er wohl zuweilen: „König bin ich!“, und deshalb nennen ihn die anderen Vögel aus Spott Zaunkönig.

Niemand aber war froher als die Lerche, dass sie dem Zaunkönig nicht zu gehorchen brauchte. Sobald die Sonne aufgeht, steigt sie in die Lüfte und ruft:

„Ach, wie schön ist es hier! Schön ist es hier! Schön! Schön!“

Das nicht alles so uneben sei, was im Morgenlande geschieht, das haben wir schon einmal gehört. Auch folgende Begebenheit soll sich daselbst zugetragen haben. Ein reicher Mann hatte eine beträchtliche Geldsumme, welche in ein Tuch eingenäht war, aus Unvorsichtigkeit verloren. Er machte daher seinen Verlust bekannt und bot, wie man zu tun pflegt, dem ehrlichen Finder eine Belohnung, und zwar von hundert Talern an. Da kam bald ein guter und ehrlicher Mann dahergegangen.

„Dein Geld habe ich gefunden. Dies wird's wohl sein! So nimm dein Eigentum zurück!“

So sprach er mit dem heiteren Blick eines ehrlichen Mannes und eines guten Gewissens, und das war schön. Der andere machte auch ein fröhliches Gesicht, aber nur, weil er sein verloren geschätztes Geld wieder hatte. Denn wie es um seine Ehrlichkeit aussah, das wird sich bald zeigen. Er zählte das Geld und dachte unterdessen geschwinde nach, wie er den treuen Finder um seine versprochene Belohnung bringen könnte.

„Guter Freund“, sprach er hierauf, „es waren eigentlich 800 Taler in dem Tuch eingenäht. Ich finde aber nur noch 700 Taler. Ihr werdet also wohl eine Naht aufgetrennt und eure 100 Taler Belohnung schon herausgenommen haben. Da habt ihr wohl daran getan. Ich danke euch.“

Das war nicht schön. Aber wir sind auch noch nicht am Ende. Ehrlich währt am längsten, und Unrecht schlägt seinen eigenen Herrn. Der ehrliche Finder, dem es weniger um die 100 Taler als um seine unbescholtene Rechtschaffenheit zu tun war, versicherte, dass er das Päcklein so gefunden habe, wie er es bringe, und es so bringe, wie er's gefunden habe. Am Ende kamen sie vor den Richter.

Beide bestanden auch hier noch auf ihrer Behauptung, der eine, dass 800 Taler eingenäht gewesen seien, der andere, dass er von dem Gefundenen nichts genommen und das Päcklein nicht geöffnet habe. Da war guter Rat teuer. Aber der kluge Richter, der die Ehrlichkeit des einen und die schlechte Gesinnung des anderen im voraus zu kennen schien, griff die Sa-



Johann Peter Hebel Der kluge Richter

che so an: er ließ sich von beiden über das, was sie aussagten, eine feste und

feierliche Versicherung geben und tat hierauf folgenden Ausspruch:

„Demnach, und wenn der eine von euch 800 Taler verloren, der andere aber nur ein Päcklein mit 700 Talern gefunden hat, so kann auch das Geld des letzteren nicht das nämliche sein, auf welches der erstere ein Recht hat. Du, ehrlicher Freund, nimmst also das Geld, welches du gefunden hast, wieder zurück und behalte es in guter Verwahrung, bis der kommt, welcher nur 700 Taler verloren hat. Und dir da weiß ich keinen anderen Rat, als du dich geduldest, bis derjenige sich meldet, der deine 800 Taler gefunden hat.“

So sprach der Richter, und dabei blieb es.

Robert Louis Stevenson Das kleine Land

Hocke ich zu Haus allein,
Und mich stört's allein zu sein,
Schließ ich nur die Augen und
Flieg hinauf ins Himmelsrund,
flieg dann nach dem schönsten Ziele,
In das ferne Land der Spiele,
flieg ins Märchenland, mein Kind,
Wo die kleinen Leute sind,
wo zum Baume wird der Klee,
Wo die Pfütze wird zum See,
Wo die Blätter, Schiffen gleich,
Segeln in manch fernes Reich,
wo im Wald aus Erika
Man sich tummelt,
Während eine Hummel da
Summt und brummelt.



In dem Wald kreuz und quer
Kann ich wandern hin und her,
Seh ein Heer von Krabbeltieren,
Seh die Enten dort marschieren
Welche brav und unverdrossen
Päckchen tragen auf den Flossen,
Kann im Sauerampfer sitzen,
Während die Libellen flitzen.
Klettern kann ich in den Wirren
Grasgewimmel.
Und ich seh die Lerchen schwirren
Hoch im Himmel.
Selbst die Sonne in der Höh
Sieht das nicht, was ich hier seh!

Fahr ich durch den Wald von Gras,
Seh ich wie im Spiegelglas



Hummelchen und Rosmaren,
Seh mich selber winzig klein,
Hübsch bemalt wie auf Papier,
In der Pfütze unter mir.
Legt ein Blätterschiffchen dann
Nah bei mir am Ufer an,
Steig ich ein und fahre quer
Durch das Regen-Pfützen-See.

Kleine Wesen sehn dann wohl,
Stauend und gedankenvoll
Und mit Augen sonderbar,
Wie ich längs der Küste fahr.
Viele tragen (wie ein ganzer
Zug von Rittern) grüne Panzer.
Manche sind gescheckt in Grün,
Gold und Blau und Karmesin.
Doch ob bunt, ob rund, ob flach:
Jeder schaut mir freundlich nach!

Wenn ich dann die Augenlider
Öffne, seh ich plötzlich wieder
Wand zur Rechten, Wand zur Linken,
An den Türen Riesenklinken,
Und dann seh ich Menschen sitzen,
fast so hoch wie Bergesspitzen.
Riesenmenschen sind's, und jeden
Hör ich reden, reden, reden ...
Ich wünsche sehr,
Ich führe quer
Noch immer durch das Pfützen-See.
Ich schritte durch den Klee daher
Und käm erst abends, müd und matt
Nach Haus zu meiner Ruhestatt.

Bastelspaß für Groß und Klein

Jonglierbälle



Ihr braucht:
 2 Luftballons
 Trichter
 Sand
 Schere
 Klebefilm

Und so wird's gemacht:

Blast den einen Luftballon auf, haltet ihn mit der Hand zu und wartet ein bisschen. Danach lasst ihr die Luft ab. Mit Hilfe des Trichters füllt ihr nun Sand in den Ballon. Falls es so scheint, als würde nichts mehr hineinpassen, knetet den Ballon ein wenig, drückt ihn bei der Öffnung ein und lasst ihn los. Füllt ihn weiter mit Sand. Das müsst ihr öfter wiederholen, bis ihr die gewünschte Größe erreicht. Jetzt drückt ihr wieder auf die Öffnung, sodass kein Sand mehr dort ist. Schneidet das Mundstück des Ballons ab und klebt anschließend die Öffnung mit dem Klebefilm zu. Dabei dürft ihr keine Luft beim Zukleben einschließen. Nun nehmt ihr den zweiten Ballon, blast ihn auf, wartet kurz und lasst Luft raus. Schneidet das Mundstück ab. Mit diesem Ballon müsst ihr den ersten überziehen. Fertig ist euer Jonglierball!

Knöllchenblume als Untersetzer oder zum Aufhängen

Ihr braucht:
 Pappe
 Bleistift
 Schere
 Schnipsel aus Krepppapier in gewünschten Farben
 Kleber

Zeichnet auf die Pappe ein Blumenmotiv (oder jedes andere beliebige Mo-

tiv, wie Kreis, Viereck usw.) und schneidet es aus. Mit dem Bleistift könnt ihr die farblichen Abgrenzungen auf die Pappe zeichnen. Nehmt die Kreppschnipsel und knüllt sie einzeln zusammen. Bestreicht die Pappe mit Kleber und klebt die Knöllchen eng aneinander darauf und drückt sie gut fest.

Wenn ihr sie als Untersetzer verwenden wollt, reicht es, wenn ihr nur eine Seite beklebt.

Wenn ihr die Blume aufhängen wollt, beklebt beide Seiten der Pappe mit den Knöllchen. Lasst die Blume trocknen und stecht mit einer Nadel ein Loch hinein, fädelt einen Faden durch und knotet ihn am Ende fest. So könnt ihr die Blume aufhängen.

Tipp: Je kleiner die Knöllchen, desto schöner das Gesamtbild.



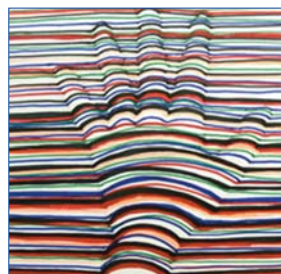
Die Hand im Blatt

Ihr braucht:
 Papier
 Bleistift
 Filzstift

Und so wird's gemacht:

Umrandet eure Hand auf dem Papier, aber drückt den Bleistift nicht fest auf das Papier. Zeichnet möglichst gerade Linien von links nach rechts mit einem Filzstift. Wenn ihr auf den Umriss eurer Hand stoßt, dann malt keine gerade Linie, sondern einen Hügel oder Bogen und zwar so, als ob eure Hand noch wirklich auf dem Papier wäre und ihr nicht gerade aus weitermalen könntet. So entsteht ein 3D-Effekt.

Tipp: Achtet darauf, dass die Linien



außerhalb der Hand wirklich gerade sind!

Trommel

Ihr braucht:

1 Porzellanblumentopf mit einem Loch im Boden
 8 Lagen Butterbrotpapier oder Backpapier
 Bleistift
 Schere
 Tapetenkleister
 Pinsel
 Acrylfarben
 großes Gummiband

Und so wird's gemacht

Der Blumentopf muss komplett sauber und trocken sein. Zuerst legt ihr den Blumentopf umgedreht auf eine Lage Backpapier. Dann malt ihr einen Halbkreis mit ausreichendem Abstand zum Topfrand parallel zum Papierrand. Dabei darf die Topföffnung auf der einen Seite über den Rand des Papiers ragen. Legt die 8 Lagen Papier aufeinander und schneidet den Halbkreis aus. Bestreicht die erste Lage mit Kleister, den ihr nach Anleitung des Herstellers vermischt. Legt das Papier ganz fest auf die Topföffnung und streicht das überstehende Papier hinab auf den Topfrand. Dasselbe macht



ihr mit den restlichen sieben Lagen. Den Rand bestreicht ihr mit Kleister. Spannt das Gummiband über den Topf solange er noch feucht ist, damit die Papierränder nach dem Trocknen nicht abstehen. Lasst eure Trommel trocknen, entfernt erst dann das Gummiband. Bemalt den Blumentopf mit Acrylfarben, lasst dabei das Trommelfell aus, damit der Klang dadurch nicht verfälscht wird.

Tipp: Beim Aufspannen der Lagen sollte so gut wie keine Luft eingeschlossen werden. Streicht die Lagen nur vorsichtig glatt, damit nicht zu viel Druck auf das Trommelfell ausgeübt wird und so keine Kuhle entsteht. Beim Trocknen des Kleisters und der Farben müsst ihr wirklich geduldig sein.

Künstlerwelten

Ungarndeutsche Persönlichkeiten und ihre Werke (2)

János Wagner

Er ist 1936 in Budapest geboren. János Wagner studierte an der Kunstakademie Budapest. 2004 erhielt er den Munkácsy-Preis. Seine Werke sind in der Sammlung der Ungarischen Nationalgalerie sowie in zahlreichen staatlichen und Privatsammlungen zu finden. Er war zehn Jahre lang Vorsitzender der VUDAK-Sektion für bildende Kunst. Dieses Jahr feiert der Künstler seinen 80. Geburtstag.



János Wagners Werke sind von Frische durchdrungen und zeigen einen ausgeprägten Stil. Er arbeitet viel und gern mit der Flächenbearbeitung: Rillen, strukturierte Linien oder Parallelen sind wichtige Bauteile seiner Bilder. Die Nähe zur Natur kommt bei ihm sehr oft auch durch die Titelgebung zum Ausdruck.

Seine Werke befinden sich in mehreren nationalen und internationalen, öffentlichen und privaten Sammlungen. Er hatte eine enge Verbindung zur Kleinstadt Bohl, woher seine Vorfahren stammten, mehrere Wandmalereien von ihm sind dort zu sehen. 2013 wurde er mit dem Munkácsy-Preis ausgezeichnet. Er ist 2014 gestorben.



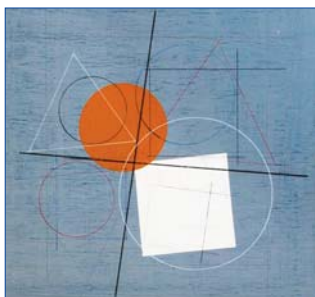
Robert König hat in einer kunstvoll gestalteten Grafikkarte die Geschichte der Ungarndeutschen aufgearbeitet. Vielleicht kennt ihr selbst Linolschnitte von ihm mit der Ulmer Schachtel? Sehr gerne gebrauchte er auch das Pferd als Motiv.

Ákos Matzon

Er ist 1945 in Budapest geboren. Ákos Matzon ist Architekt und unterrichtete auch Architektur. Er besuchte die Freie Kunstschule und unternahm künstlerische Studienreisen in Europa. Seit 1994 ist Ákos Matzon freischaffender Künstler. Neben zahlreichen Preisen und Stipendien wurde er 2010 mit dem Munkácsy-Preis ausgezeichnet. Er ist Sektionsvorsitzender des VUDAK.



„Die Linie fesselte mein Interesse schon immer. In der Schule lehrt man über die Linie, dass sie de facto nicht existiert und nur ein theoretischer Begriff ist. Dagegen arbeitet man in der Kunst und in der Architektur ständig mit ihr“, erschien in einem Kunstalbum *Ákos Matzons Selbstbekenntnis*. Seine Nähe zur Architektur ist auch in seinen Bildern zu spüren: geometrische Formen, eine Ordnung und Struktur, die doch manchmal bewusst durchbrochen wird, charakterisieren ihn. Gern experimentiert er auch mit Installationen und Objekten, die schon als Skulptur zu bezeichnen sind.



Er ist 1938 in Léva geboren. Er studierte Malerei an der Kunstakademie Budapest. 2003 erhielt er den Munkácsy-Preis. Seine Werke sind in der Sammlung der Nationalgalerie Budapest und in zahlreichen staatlichen und Privatsammlungen zu finden. Er ist ein Vertreter des geometrischen Konstruktivismus und benutzt gern Schwarz-Rot-Kontraste in seinen Bildern. Wichtig ist die Oberfläche: Rillen, Ritzen, Pinselspuren sind spannende Stilmittel, die er gern nutzt.

László Hajdú



Géza Szily



Er ist 1938 in Tolna geboren. 1966 erwarb er sein Diplom im Fach Malerei an der Akademie für Angewandte Kunst in Budapest. Seitdem stellt er regelmäßig in Ungarn und im Ausland aus. Géza Szily verwendet verschiedene Materialien und versucht sich in unterschiedlichen Gattungen. Er malt Secco, entwirft Gobelins und arbeitet mit Öl und Öltempera. Seit den 80er Jahren malt er hauptsächlich Aquarelle. Géza Szily erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen, 2007 wurde er mit dem Munkácsy-Preis ausgezeichnet.

Robert König

Er ist 1951 in Stuhlweißenburg geboren. 1975 beendete er seine Studien an der Kunstakademie, wo er seither am Lehrstuhl Bildgrafik unterrichtete. Regelmäßig nahm er an nationalen und internationalen Ausstellungen und Ausschreibungen teil, wobei er schon öfters Preise gewann.



Seine Werke werden oft als surreal bezeichnet, typisch sind für ihn klare Formen und kräftige Farben. Auf jeden Fall wird der Betrachter eingeladen über das Bild weitgehend nachzudenken.



DKjunior-Wettbewerb Der Affe in Redewendungen

Der Affe wirft die Kastanien ins Feuer und lässt sie von der Katze herausholen. Was besagt diese Redewendung? Ganz einfach: *Wenn jemand eine Sache anfängt, sie aber dann schwierig oder gar gefährlich wird, lässt er sie von einem anderen zu Ende führen.* Nehmen wir ein Beispiel: *Patrick hat seinen kleinen Bruder Richard überredet, mit ihm im Hof Fußball zu spielen. Zuerst macht es den beiden auch Spaß. Doch dann „verirrt“ sich ein von Patrick geschossener Ball und landet im Schlafzimmerfenster der Eltern. Patrick weiß, dass es Ärger geben wird und sagt zu seinem Bruder: „Weißt du was, wir sagen einfach, dass du es warst! Du bist ja noch klein, da wird Papa nicht so böse sein. Ich jedoch muss die neue Glas-scheibe von meinem Taschengeld bezahlen.“*

So gibt es viele Möglichkeiten, diese und andere Redewendungen anzuwenden. Eine Redewendung ist übrigens eine feste Verbindung von Wörtern, die zusammen eine bestimmte, meist bildliche Bedeutung haben.

Und damit wären wir beim Thema unseres diesjährigen DKjunior-Wettbewerbs. Redewendungen mit „Affe“ und deren Bedeutungen können sein: *Aussehen wie ein Affe auf dem Schleifstein* – ungewöhnliche und unbequeme Fortbewegungsart; *den Affen für jemandem spielen* – einer anderen Person gehorchen, sich für diese lächerlich machen; *den Affen loslassen* – lustig sein, sich einen vergnügten Tag machen; *ein Affentheater aufführen* – ein übertriebenes Gebaren zeigen; *einen Affenzirkus veranstalten* – viel Getue um eine Sache machen; *sich zum Affen machen* – sich lächerlich machen; *Ich denke, mich laust (kratzt) der Affe* – Ausdruck hochgradiger unangenehmer Überraschung; *Affenliebe* – übertriebene Liebe. Vielleicht kennt ihr auch noch andere Redewendungen mit diesem Wort. Sucht euch ein oder zwei davon aus und schreibt eine Geschichte dazu! Eventuell habt ihr auch schon erlebt, dass diese oder jene Redewendung im wirklichen Leben angewendet wurde. Malt auch ein Bild zu eurem Text.

Texte und Bilder/Zeichnungen (letztere getrennt im JPG-Format) könnt ihr auch per E-Mail schicken.

Viel Spaß beim Schreiben und Zeichnen!

Adresse: DKjunior, 1062 Budapest. Lendvay u. 22.

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

Kennwort: Affe

Einsendeschluss: 15. Juni 2016

Buchstabensalat

In unserem Rätsel haben sich folgende 15 Vornamen von Mädchen und Jungen waagrecht und senkrecht versteckt.

ADELHEID – ALFRED – ANNA – CHRISTINE – CHRISTIAN – DORA – EMMA – ERIKA – HANNES – NINA – OTTO – PETER – ROBERT – SUSANNE – TOMI

Findet die Namen und streicht sie durch! Die übrig gebliebenen Buchstaben (waagrecht) ergeben hintereinander gelesen ein Sprichwort. Wisst ihr auch, was dieses Sprichwort bedeutet?

Lösung:

WER SICH ZUM DEN JÄGEN DIE WÖLFE.

C	H	R	I	S	T	I	A	N	W	E	A
H	A	N	N	E	S	R	L	S	I	C	D
R	O	B	E	R	T	H	F	Z	U	M	E
I	L	A	P	E	T	E	R	M	M	M	L
S	U	S	A	N	N	E	E	M	M	A	H
T	A	C	H	A	I	T	D	D	E	T	E
I	N	J	A	N	N	G	O	T	T	O	I
N	E	N	D	N	A	I	R	E	W	M	D
E	R	I	K	A	Ö	L	A	F	E	I	



Lach mit!

„Emil“, sagt der Lehrer missbilligend, „du hast dir wieder nicht das Gesicht gewaschen! Man sieht es noch ganz deutlich, dass du heute morgen ein Ei gegessen hast.“

„Falsch, Herr Lehrer“, strahlt Emil, „das war vorgestern!“

Beim Mittagessen sagt Hanna zu ihrer Mutter:

„Jetzt habe ich die Möhren genau 18 Mal gekaut, Mama!“

„Das ist sehr brav“, sagt die Mutter.

Hanna zieht ein Gesicht und fragt dann weinerlich:

„Und was soll ich jetzt damit machen?“

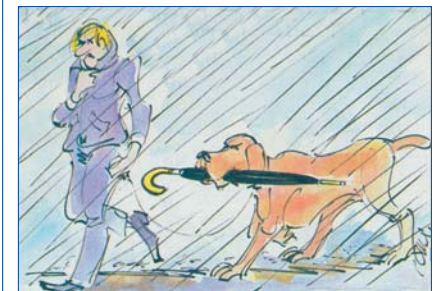
Ein Junge und ein Mädchen werden geboren und fliegen mit dem Storch über Land an ihren Bestimmungsort. Sagt der Junge:

„Du, kommst du auch zur Welt?“

„Na glaubst du vielleicht, dass sie mich als Kindermädchen mitgeschickt haben?“

Ein kleiner Junge war zwei Tage nicht in der Schule. Am dritten Tag bringt er die Entschuldigung für seine Lehrerin:

„Hiermit entschuldige ich das Fehlen meines Sohnes in der Schule. Er war sehr krank. Hochachtungsvoll, meine Mutter.“



„Was habe ich nur für einen sturen Hund!“



Redakteurin: **Beate Dohndorf**
Unsere Anschrift:
Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
Telefon: +36 1 302 68 77
E-Mail: neuezeitung@t-online.hu
NZjunior im Internet bis Ende 2014:
www.neue-zeitung.hu